

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 108 (1982)
Heft: 2

Rubrik: Briefe an den Nebi

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Briefe an den Nebi

Terrorausbildung statt Entwicklungshilfe

Viele werden sich schon oft gefragt haben, wieso die Russen wie ihre Satelliten den armen Ländern keine Entwicklungshilfe leisten. Die Russen erklären, als frühere Kolonialmächte hätten die Westmächte dafür aufzukommen. Diese Begründung der Russen ist so fadenscheinig wie die im Falle ihrer Spionage mit dem U-Boot in Schweden. Sie haben übrigens die Kolonialfrage auf ihre Art gelöst, 1939 haben sie die drei baltischen Staaten besetzt, am Ende des letzten Weltkrieges musste Polen seine Ostprovinzen abtreten usw.

Kürzlich erschien das Buch von C. Sterling «Das geheimnisvolle Terror-Netz» in deutscher Sprache. Die amerikanische Autorin hat in mehr als einem Jahrzehnt dieses Tatsachenmaterial erforscht, und ihre Enthüllungen werden Aufsehen erregen. Sie kann die Orte der Terroristenausbildung namentlich in Kuba, Algerien, Libyen, der Tschechei, Russland, Bulgarien, Libanon und Südjemen (Aden) nennen. Die Lager werden meistens von einem Russen geleitet, der im Hintergrund bleibt, Ausbildner sind Kubaner, Ostdeutsche, Tschechen etc. Ausgebildet werden nach einer strengen Selektion solche aus Krisenherden, Roten Brigaden in Italien, RAF, in Westdeutschland (Bader-Meinhoff etc.) IRA in Nordirland, ETA-Basken in Spanien u.a.

1968 haben die Russen Fidel Castro mit wirtschaftlichen Mitteln in die Knie gezwungen, seither ist er ihr Hampelmann. Jetzt sind über 40000 kubanische Soldaten allein in Afrika und andern Ländern stationiert, die für die Russen strategisch wichtig sind. Das Attentat 1972 an den Olympischen Spielen in München an elf israelischen Sportlern wurde von der Fatah organisiert und ausgeführt. Ghaddafi, Ölkönig von Libyen, hat damals der Fatah dafür 50 Millionen Dollar spendiert, die Mörder selbst wurden mit 5 Millionen «belohnt».

Diesen Sommer empfing Bundesrat Aubert den «Aussenminister» Khadoumi von Arafats Gnaden

PLO. Diese ist eng verbunden mit der Erpresser- und Mörderbande Fatah. Sind im Bundeshaus Zerka und Würenlingen schon vergessen? Beides Schandtaten der Fatah. Als Arafat von der Ermordung Sadats erfuhr, führte er öffentlich einen Freudentanz auf. Als unsere Herren Bundesräte das am Bildschirm sahen, dachten sie daran, dass mit ihrem Einverständnis diesen Sommer das Werkzeug Arafats im Bundeshaus war.

Über die Friedensmärsche in einigen europäischen Hauptstädten hat einer gelacht, der jetzt wohlverwahrt im Kreml ist. Die Marschierer, der Weltkirchenrat und der Schweiz. Friedensrat sehen in die falsche Richtung, der Feind Westeuropas ist im Osten, nicht die USA. Wenn auch die Russen heutemilitärisch überlegen sind, so wissen sie doch genau, dass ein Losschlagen auch ihr Untergang wäre. So paradox ist, darum haben wir noch Frieden. Die USA und England haben uns vor der Tyrannie Hitlers gerettet, diesmal aber vor derjenigen Moskaus können uns nur die USA retten.

Fritz Tschabold, Spiez

Plädoyer für die Männer

Telespalter Nr. 50/1981

Danke für diese treffende Glosse des tiefen Ernstes!

Zeit, dass sich unsere Männer endlich auch für ihre Rechte wehren. Wenn eine Emanzipation der Frau auf gewissen Gebieten sicher auch heute noch notwendig ist, gilt das im seit der letzten Abstimmung angebrochenen Zeitalter der Gleichberechtigung in anderen Bereichen dringend auch für den Mann.

Nicht nur in Fernsehdiskussionen nicken Männer betroffen, wenn es um die Verteufelung ihres eigenen Geschlechtes geht. Auch unser Bundesgericht klatscht öfters Beifall, wenn Männer Männern wieder einmal eins ausgewischt haben.

Ein Beispiel: Das Aargauische Obergericht hat letzthin einen vor zwei Jahrzehnten ausgezogenen und längst wieder verheirateten Ex-Ehemann dazu verknurrt, die Alimente an seine Ehemalige weiter-

zahlen zu müssen, obwohl diese seit zehn Jahren eine Liebschaft und seit über fünf Jahren mit selbem Mann ein bestens eingespieltes Konkubinat führt.

Der Grund? Der neue Freund sei 19 Jahre jünger. (!) Die beiden lebten wohl im gemeinsamen Bett, aber bei getrennter Kasse. Somit biete das Konkubinat der Frau eben keine Sicherheit wie etwa eine Ehe.

Ein treffliches Beispiel – es gibt ähnliche noch viele – von männlicher Trottelhaftigkeit und Masochismus unserer obersten Gerichtsherren. Wie sähe es aus, wenn der Fall umgekehrt läge, wenn also ein von seiner Ehemaligen rentenberechtigter Exmann mit einer um 19 Jahre jüngeren Freundin zusammenleben würde?

Höchste Zeit, dass sich solchermassen moralisch gedemütigte und ausgebeutete Exmänner in der IGM (Interessengemeinschaft geschiedener Männer) nun zusammenschliessen können. Ein Gegengewicht zu den Frauenbefreiungsorganisationen ist also bereits im Entstehen begriffen.

Luise Schifferle, Zürich

Zoll – eine kranke Sache

Ernst P. Gerber hat Unnatürliches geortet: Die Zollgrenze (Nebi Nr. 51/52). Seine Beweisführung ist messerscharf und leuchtet ein. Kein Geringerer als er selbst hatte beim Grenzübergang eine Frage des abfertigenden Beamten zu beantworten. Einmal musste er gar den Kofferraumdeckel öffnen! Da ist doch etwas krank am System. Also weg damit.

Des Beifalls der Reisenden in Drogen darf er gewiss sein. Auch von der Justiz angefeindete Personen vermerken die Anregung sicher positiv. Ob die schweizerische Landwirtschaft so froh wäre, ist schon eher umstritten. Das gleiche gilt für weite Kreise von Industrie und Gewerbe. Diese wären ausländischer Konkurrenz ausgesetzt, die sich keinen Deut um die verschiedenen Wünsche des schweizerischen Souveräns zu kümmern brauchte.

Noch etwas zur Orientie-

rung des Ernst P. Gerber. Egozentrisch ist zollfrei. Auch Scheuklappen, soweit geistig, unterliegen keinerlei Einfuhrbeschränkungen. Und schliesslich ein Letztes. Nicht nur unser Land hat seine Grenzen.

Hans Mink, Bolligen

Neujahrs-Post

Lieber Ueli der Schreiber

Zwar habe ich erst kürzlich dem gesamten Nebi geschrieben und ihm gesagt, wie und warum ich ihn so gern habe. Aber nun will ich doch noch im alten Jahr Ihnen ganz persönlich sagen, dass ich mir die Bärner-Platte immer auf den Schluss der Nebilektüre aufbewahre, da ich sie einfach am meisten geniesse. Ganz grossartig war doch wieder Ihre «Resolution» in Nr. 49! Eben habe ich «Plus und Minus» in der letzten Nummer von 1981 gelesen, nein, goutiert, stellenweise nochmals gelesen, der Familie vorgelesen – darunter hat's übrigens auch Leute jüngeren Jahrgangs, die manchmal mit den sogenannten Unzufriedenen sympathisieren; aber die Art, wie Sie Ihre Meinung sagen, finden auch sie, sei «der Hit», «lässig», «bringe es» oder so ähnlich, und sei auf jeden Fall anzuhören.

Lieber Ueli, Sie schrei-

ben jetzt schon mehr als 20 Jahre die Bärner Platte – war's nicht 1958, als Sie anfingen? Vielen Dank für die vielen Stunden des Lesevergnügens und für die vielen geistigen Anregungen! Hoffentlich existiert die Bärner Platte noch weitere 23 Jahre!

Verena Niederer, Horgen

*

Aus Ihrem Nebelspalter Nr. 51/52, Limmatspritzer, Seite 13, unter der Bezeichnung «Schnellzug nach Zürich» geht hervor, dass ein Kantonsrat zur Begründung des «Ja» für Zürcher S-Bahn unter anderem gesagt habe, «der beste Arzt im Tessin ist noch immer der Schnellzug nach Zürich».

Da Sie kommentarlos diese Behauptung publiziert haben, lässt die Interpretation dieses Satzes bei dem einzelnen Leser einen grossen Spielraum, sowohl im positiven als im negativen Sinn zu. Unter diesen Umständen vermag Ihr Nebelspalter mich nicht mehr zum Lachen zu bewegen, so dass ich ab sofortiger Wirkung die Abstellung meines Abonnementes für 1982 kündige.

Dr. Ernesto Croci, Zürich

*

Lieber Nebelspalter

In der Ausgabe Nr. 51/52 Deiner geschätzten Wochen-Zeitschrift hat mich das der Weihnacht zugesetzte Bild von Gils nicht allein tief beeindruckt, sondern auch nachhaltig beglückt. Ohne im geringsten süßlich zu wirken, strahlt das Weihnachtsbild Gils eine Innigkeit aus, ein bestärkendes Licht von einer einzigen Kerze, um die herum, friedlich gebogen, drei Kinder glücklich vereint sind, selbstvergessen allein auf das Eine ihr ganzes Sinnes gerichtet: auf das immer wieder das Dunkel durchdringende Licht der Hoffnung und Liebe bringenden Weihnacht.

Dieses Bild zu Herzen gehender Kunst, auf einfache sinnvolle Art das Wesentliche betonend, erhebt sich um vieles empor von dem, was man etwa noch heute über die Weihnacht zu sehen bekommt.

Reinhold Appenzeller, Zürich

